

Partnerkonferenz im Landkreis Teltow-Fläming | 31. Mai 2018

Dialogforum II

„Miteinander leben und die Zukunft gestalten“ – das Leitbild für Teltow-Fläming

Input-Vortrag:	Bettina Baumgardt (Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familien, Leitung Referat 41)
Forum-Patin:	Diana Zabel (Jugendamt Teltow-Fläming, SB Familienförderung)
Moderation:	Annett Bauer (Der Paritätische LV Brandenburg, stellv. Vorsitzende FJB)

Inhalt

Die Gesundheitsförderung und Prävention im Landkreis Teltow-Fläming ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, an der bereits viele kommunale Akteure beteiligt sind. Um diese Aufgabe nachhaltig und zukunftsfähig bearbeiten zu können, ist eine integrierte kommunale Gesundheitsstrategie erforderlich. Sie muss entwickelt und durch bereichsübergreifende Kooperation und Vernetzung umgesetzt werden. Vor dem Hintergrund der kommunalen Daseinsvorsorge und der Landesrahmenvereinbarung zur Umsetzung der nationalen Präventionsstrategie im Land Brandenburg wurde im Forum II die Einbettung gesundheitsförderlicher Maßnahmen in das Leitbild des Landkreises gemeinsam diskutiert.

Diskussionsergebnisse

Die Diskussion zu der Frage „Welche bereichsübergreifenden Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen brauchen wir im Landkreis, um kommunale Gesundheitsstrategien aufbauen zu können?“ fand in kleinen „Murmeln“ statt. Die Beteiligten trugen zusammen, dass der regionale Austausch sowie die Vernetzung bereits sehr gut etabliert sind. Über die Aktivitäten im Landkreis herrscht bereits einige Transparenz und die Akteurinnen und Akteure sind gegenüber der Problematik relativ sensibilisiert.



Abbildung 1: Diskussion in "Murmeln"
(Quelle: Fabian Schellhorn)



Abbildung 2: Diskussionsergebnisse (Quelle: Fabian Schellhorn)

Zum Aufbau kommunaler Gesundheitsstrategien spielt im Landkreis insbesondere die **Entwicklung und Organisation einer guten Netzwerkkultur** eine wichtige Rolle. Dazu wurden von den Beteiligten folgende Punkte genannt:

- Die vorhandenen Netzwerke sollten in einer Übersicht zusammengetragen werden, um einen Überblick über bestehende Strukturen zu erhalten sowie um Doppel- und Parallelstrukturen zu erkennen.
- Das Netzwerk und seine erreichten Erfolge (Mehrwert) sollten vermehrt nach außen getragen werden und öffentlich sichtbar sein.
- Um neuen Mitgliedern (bzw. neuen Positionsinhabern) einen Einstieg ins Netzwerk zu erleichtern, sollten entsprechende Barrieren abgebaut werden.
- Alle Netzwerke sollten regelmäßig evaluiert werden.
- Partizipation: Die Zielgruppen der Angebote und Hilfen sollten an der Netzwerkarbeit beteiligt werden.
- Vorgeschlagen wird die Entwicklung eines interaktiven Sozialatlas.
- Welche Angebote/Medien erreichen welche Menschen, insbesondere im Hinblick auf schwer erreichbare Zielgruppen?

- Es sollte geprüft werden, ob alle Angebote und genutzten Medien für die Erreichbarkeit der Zielgruppen geeignet sind. Vor allem in Bezug auf schwer erreichbare Zielgruppen sollte an einer guten Öffentlichkeitsarbeit mit unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten (Papier- und Onlineformate, persönliche Ansprache, etc.) gearbeitet werden.
- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (die ihren Arbeitsbereich im Netzwerk vertreten) sollten in der Netzwerkarbeit entsprechend geschult werden (ähnlich den Netzwerk-Koordinatoren).

Zur Fragestellung, **welche weiteren Kooperationsstrukturen** benötigt werden, wurden folgende Punkte genannt:

- Die aufsuchenden Angebote des Eltern-Kind Zentrums/der Familienzentren sollten ausgebaut werden, zum Beispiel durch mobile Beratung und Information.
- Die Hilfen in Familienzentren sollten gebündelt werden.
- Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Präventionsnetzwerken sollte intensiviert werden.
- Die Arbeit der Frühförderstellen sollte niedrigschwelliger/aufsuchender gestaltet werden, um frühzeitig handeln zu können. Dies betrifft z.B. solche Fälle, in denen hilfebedürftige Kinder, etwa aufgrund fehlender Kitaplätze, in den entsprechenden Institutionen nicht „auffallen“ und ein gesundes Aufwachsen nicht gesichert ist.
- Eltern und Erziehungspersonen sollten besser geschult/befähigt werden und mehr Informationen zum gesunden Aufwachsen erhalten.

3

In Bezug auf die Umsetzung des Präventionsgesetzes im Landkreis besteht perspektivisch der Wunsch nach einem **Beitritt zur Landesrahmenvereinbarung**, um in Zusammenarbeit mit den Krankenkassen als starker Partner agieren zu können.

Erarbeitung weiterer Schritte

- Organisationsentwicklung in der Verwaltung und Einrichtung einer Stabsstelle für die Koordination der Netzwerkarbeit: Der Austausch zwischen Akteuren und Akteurinnen der Bereiche Prävention und Intervention sollte verbessert werden (Zuständigkeiten abprechen). Es sollte nachhaltig in den Bereich Prävention investiert werden, sodass langfristig auf Landkreis- und regionaler Ebene Präventionsbeauftragte eingesetzt werden können.
- Abbildung aller Netzwerke und Arbeitskreise in Form einer „Netzwerk-Landkarte“ (z.B. durch ein Online-Portal) und Einrichtung einer zentralen Netzwerkkoordination.

- Die Bereiche Bildung, Jugend, Soziales und Gesundheit enger zusammenführen – dazu sollte das Bildungsbüro mit dem Dezernat II verbunden und als Schnittstelle weiterentwickelt werden.

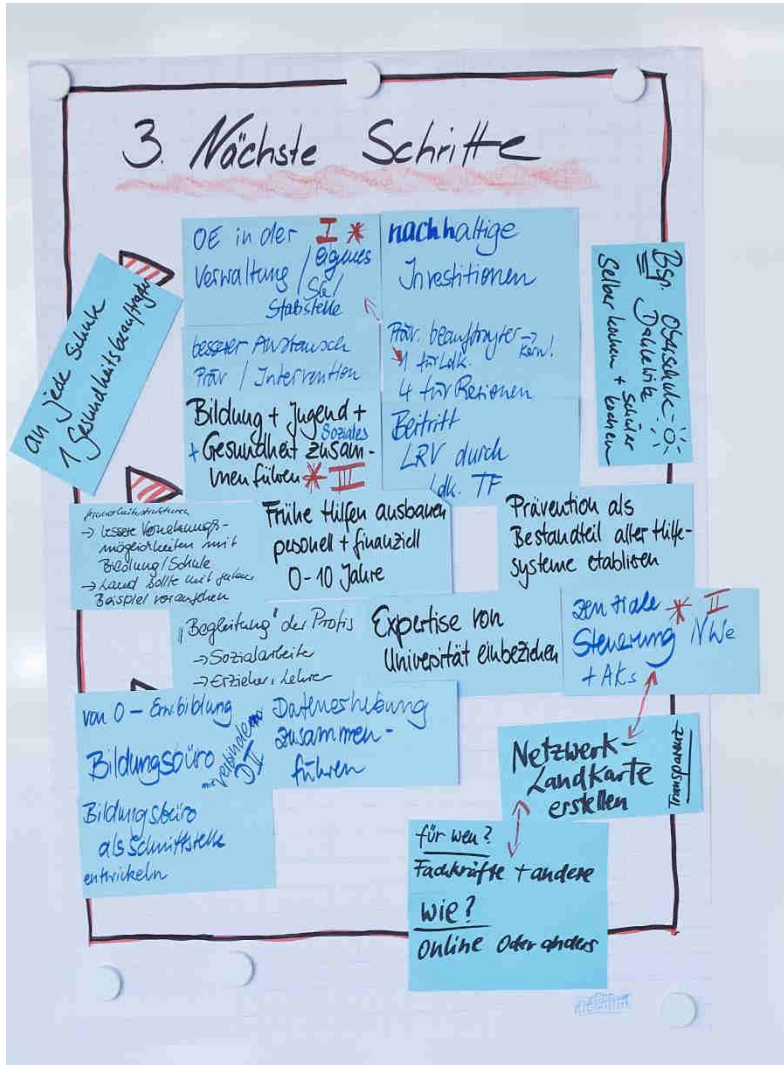


Abbildung 3: Nächste Schritte (Quelle: Fabian Schellhorn)